

## Johannes Brahms – Ein Deutsches Requiem

16. November 2014 | 20:00 Uhr | Thomaskirche Leipzig

Interview mit Prof. Gunter Berger

**Schon Zeitgenossen von Johannes Brahms stellten das „Deutsche Requiem“ neben Bachs h-Moll-Messe und Beethovens Missa Solemnis. Was sind Ihrer Meinung nach Gründe für die vielschichtige Rezeption des Werkes?**

Brahms nennt das Werk nicht umsonst das „Deutsche“ Requiem. Es hat etwas Kraftvolles, Pulsierendes, dem man sich nicht entziehen kann. Schon der erste Klang, wenn der Chor wie aus dem Nichts kommt, übt mit seinem großen Pianissimo eine so starke Faszination aus, dass man als Hörer gleichsam auf dem Sitz gebannt wird. Unsere Aufgabe als Sänger wird es sein, dieses Werk mit allen seinen Facetten zu ergründen und sie erlebbar zu machen.

Aber natürlich wird auch die reiche Instrumentierung, die der Komponist vorsieht, ihre eigene Wirkung entwickeln. Mit seinen dunklen, aber anregenden Klängen gibt sich das Requiem mit dem großen Gestus einer Sinfonie und erinnert an die Klangkombinationen beispielsweise der 1. oder 4. Sinfonie von Brahms.

**Für mich ist das „Deutsche Requiem“ das in seinen Harmonien geschlossenste Werk, welches in der Tradition der katholischen Totenmessen entstanden ist. Sehen Sie das auch so?**

Dieses Requiem von Johannes Brahms geht aus meiner Sicht in seiner kompositorischen und textlichen Struktur noch darüber hinaus, neben der Totenklage ist die Zuwendung der Hinterbliebenen ein spürbarer Grundgedanke in diesem Werk. Das verleiht diesem Requiem noch einen ganz besondere Kraft.

**Das Deutsche Requiem ist „die“ evangelische Kirchenmusik, kann man salopp sagen, denn Brahms war evangelischer Konfession. Befreit vom Kanon der katholischen Liturgie konnte er dem Text der Messe besondere Bedeutung beimessen. Gibt es für Sie einen Schlüsseltext, eine besonders wichtige Textpassage, die für das Werk steht?**

Für mich sind es vor allem die Fragen im 3. Teil, die das Werk bis heute, auch für nicht leidende oder trauernde, ja selbst für nicht konfessionell gebundene Menschen interessant machen. Das sind Fragen nach dem Sinn des Lebens, die Brahms sehr eindringlich („Herr lehre doch mich ...“) stellt. Die für einen Romantiker moderne musikalische Umzeichnung dieser Frage zeigt, dass dies Brahms selbst stark beschäftigt hat. Und doch vermittelt das Werk so viel Zuversicht, auch dann, wenn es problematisiert, was am Ende übrig bleibt. Um es mit Albert Schweitzer zu sagen: „Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen“. Das ist das, was ich als eine wichtige Botschaft des Werkes empfinde.

**Man kann den Text als Brahms' Glaubensbekenntnis lesen. So lässt sich das Werk meines Erachtens als Credo und nicht nur als Totenmesse verstehen. Ist das vielleicht die Ursache dafür, dass die Musik einen so großen emotionalen Spannungsbogen umfasst?**

Brahms hat den Text selbst aus Passagen des Alten Testaments zusammengefügt. Das lässt ahnen, wie sehr er selbst, mit seinen Gedanken, seinen Zweifeln, seinen Ängsten und seiner Hoffnung in das Werk eingegangen ist. Es gibt zahlreiche berührende Momente, in denen

man einen Menschen, tief in sich versunken, wie mit sich selbst im Zwiegespräch, hören kann. Wir hören auch den Brahms, der um seine Mutter trauert. Und wir hören den Brahms, der das Werk seinem Freund Robert Schumann gewidmet sehen möchte.

**Erstmals werden für diese Aufführung der Leipziger Oratorienchor und Mitglieder des Dresdner Philharmonischen Chors zusammenarbeiten. Sind Sie neugierig, welcher Klang dabei entsteht oder haben Sie dabei schon feste Erwartungen?**

Das ist eine Zusammenarbeit, auf die ich mich sehr freue. Beide Chöre haben eine eigene Prägung. Das Kennenlernen über die Musik wird Impulse vermitteln, die über das Projekt hinausreichen.

**Apropos Erwartungen, im Chor ist zu spüren, dass der Erwartungsdruck besonders hoch ist, wenn die Thomaskirche Veranstaltungsort ist. Sicher ist das für Sie nicht anders, wenngleich Sie professionell mit der Vorstellung umgehen können, dass Sie mit uns dort einem Brennpunkt der Leipziger Musikkultur stehen. Was wünschen Sie sich von den Sängern für das Konzert?**

Ja, die Leipziger Thomaskirche ist eine große Kirche und stellt auch klanglich eine Herausforderung dar. Es ist für einen Laienchor nicht alltäglich, dort zu musizieren. Da fühlt man zunächst Respekt vor der Musik, die von der Örtlichkeit inspiriert ist. Und dennoch müssen wir versuchen, uns gedanklich so frei zu machen, dass wir unseren eigenen Zugang finden, unsere eigenen Emotionen frei geben können.

**Es wird neben Brahms' Requiem am 16.11. ein zweites Werk erklingen. Wie immer kann man überrascht sein, wenn man Ihrer Programmdramaturgie folgt. Was ist für Sie das Bindeglied zwischen beiden Werken?**

Das Werk von Pēteris Vasks schafft mit seiner eindringlichen Komposition eine spannungsvolle Ruhe, die es ermöglicht, sich auf die leise Eröffnung des Brahms-Requiem einzustellen. Und: „Dona nobis pacem“ - das ist nach meiner Auffassung auch Grundaussage von Brahms. Ich denke, die Intensität, mit der der Pastorensohn Vasks diese Bitte vorträgt, wird uns und unseren Zuhörern die Ruhe für das Requiem geben.

**Ich danke Ihnen für das Gespräch, Herr Prof. Berger**

Dr. Petra Listewnik